



„Das Souper wird herrlich sein,“ sagte Madame H.; „ich bin sicher, daß uns dieser Herr sehr amüsieren wird.“

„Sie wissen, meine Damen, was gestern beschlossen wurde. Die Erzählungen des Herrn Masson haben uns so sehr belustigt, daß Jeder von uns verpflichtet ist, eine solche zu erfinden und man wird heute Abend unsere Talente bewundern.“

„Nun denn, wir werden beim zweiten Gerichte anfangen.“

„Vor dem Champagner, ich bitte Sie darum; denn nach demselben weiß ich nicht, was ich sage.“

„Behauptet denn Herr Masson, es vorher ganz genau zu wissen?“

„So soll er den Anfang machen.“

Das Souper begann heiter und ausgelassen. Man erzählte Anekdoten; geistreiche Worte flogen von einem Ende der Tafel zum andern.

Endlich verlangte der Herr des Hauses Ruhe, damit er beginnen könne.

Er erzählte eine Coulißengeschichte auf eine sehr geistreiche Weise und Alles lachte über das Abenteuer. Ihm folgten noch zwei Personen; dann kam die Reihe an die Maske.

„Ich wünsche nichts mehr, als Ihnen, meine Damen, eine Geschichte erzählen zu dürfen, ich bin sogar nur deshalb hier; und um das Interesse zu erhöhen, bemerke ich Ihnen, daß diese Erzählung das Rätsel meines Benehmens lösen wird. Ich erzähle sie aber nur unter einer Bedingung.“

„Und die ist?“

„Daß ich sie ganz, wie ich will, vortragen darf. Ich werde von der Revolution und den vorhergehenden Ereignissen sprechen und niemand darf sich darüber beklagen. Nachher möge man mich denuncieren.“

„Zugestanden. Bei meinem Mahle sind die Meinungen frei.“

„Sie schwören es?“

„Wir schwören.“

„Ich beginne,“ sagte die geheimnisvolle Maske. „Hören Sie mir zu und erinnern Sie sich Ihres Versprechens.“

„Es war ein trauriger Herbstabend; mehrere Personen waren in den Audienz-Zimmern des Schlosses zu Versailles versammelt.“

„Was wird die Königin heute Abend thun?“ fragte ein junger Mann in himmelblauem Kleide und einem Maltheßerorden auf der Brust.

„Sie hat keine Befehle gegeben, Chevalier; Ihre Majestät befindet sich beim König. Man ist sehr unruhig, so daß sie es kaum wagt, das Schloß zu verlassen.“

„Liebe Gräfin, ich komme soeben von Paris und habe den Stand der Sache von Nahem gesehen; es ist entsetzlich. Ich weiß nicht, was uns droht, ich wäre aber nicht um Alles eine Stunde länger von Ihnen und der Königin entfernt geblieben. Wenn